

„Das ist für mich eine Doppelbelastung“

HALBZEIT-BILANZ Michèle Forstmaier über Personalprobleme im Rathaus und ihren Start im Amt

VON LEA WARMEDINGER

Lengdorf – Vor drei Jahren ist Lengdorfs Bürgermeisterin Michèle Forstmaier (52, FW) als Newcomerin und mitten in der Corona-Pandemie in ihr Amt gestartet. Die erste Hälfte ihrer ersten Amtszeit ist nun vorbei. Zeit für eine Halbzeit-Bilanz.

Frau Forstmaier, Sie sind jetzt seit drei Jahren Bürgermeisterin von Lengdorf. War es die richtige Entscheidung anzutreten?
Ja, auf alle Fälle. Ich denke, ich habe einiges anpacken können und bin zufrieden.

Ist Bürgermeisterin ein Traumberuf für Sie?

Ich würde eher sagen, dass ich da reingerutscht bin. Es ist nicht so, dass schon ich in der ersten Klasse gesagt hätte, ich will Bürgermeisterin werden. Ich habe einfach gesehen, dass der Bedarf an Alternativen da ist. Mich hat es interessiert und ich wollte gerade in der Energiewende et was vorwärts bringen.

Sie meinten nach Ihrer Wahl, dass die Bürger frischen Wind wollten. Wo haben Sie frischen Wind reingebracht?

Bei allem, was Energie betrifft, habe ich ein bisschen andere Ansätze reingebracht. Ich habe mich viel mit den Bürgern auseinandergesetzt und Themen besprochen, die sie interessiert haben. Ich bin viel vor Ort gewesen und habe mit den Leuten versucht, Lösungen zu finden. Ansonsten waren die ersten beiden Jahre natürlich von Corona und ganz anderen Themen geprägt, die ich bei meinem Antritt nicht erwartet hätte.

Also ist vieles anders gelaufen, als Sie es sich vorgestellt hatten?



Am Arbeitsplatz: Seit 2020 sitzt Michèle Forstmaier am Bürgermeister-Schreibtisch im Lengdorfer Rathaus.

FOTO: LEA WARMEDINGER

In der Hinsicht auf jeden Fall. Am Anfang war auch ganz wenig Kontakt zu den Bürgern da. Mit Corona gab es viele Punkte mit einem gewissen Konfliktpotenzial, wie etwa die Schließung des Kindergartens und fehlende Betreuung.

Wie haben Sie sich im Rathaus eingelebt?

Sehr gut. Ich verstehe mich mit dem Team und komme vorwärts.

Wie ist die Stimmung im Gemeinderat?

Es ist eine recht konstruktive Zusammenarbeit. Klar gibt es immer wieder mal Kritikpunkte oder Diskussionen. Jeder vertritt seine Meinung, aber ich finde, es herrscht ein gutes Gesprächsklima. Wir können durchaus auch miteinander lachen.

Ihr Lebensgefährte Franz Obermeier saß die ersten beiden Jahre auch im Ge-

meinderat, wie war das?

Es ist schon ein anderes Gefühl, weil man zuhause natürlich ganz viel über die verschiedensten Themen spricht. Das ist schon noch mal anstrengender als alleine im Gemeinderat zu sein. Wir haben gemerkt, dass wir beide zeitlich sehr intensiv in die Arbeit verwickelt sind. Mein Lebensgefährte war ja auch als Vorsitzender in der Wärmenetz-Genossenschaft sehr aktiv. Da haben wir irgendwann gesagt, das ist zu viel. Jetzt kann er sich wieder um mehr Sachen zuhause und in der Firma kümmern.

Was konnten Sie in der ersten Hälfte Ihrer Amtszeit erreichen?

Ein wichtiges Thema ist der Kindergarten, den wir energieeffizient und in Modulbauweise gebaut und in einem Jahr fertiggestellt haben. Ich habe mich sehr gefreut, dass das so gut geklappt hat. Als zweites großes Projekt ist da

der Breitbandausbau. Da sind wir seit eineinhalb Jahren intensiv dabei und gerade in der Schlussphase. Wir schließen fast 400 Haushalte in den Außenorten an. Der nördliche Teil ist schon in Betrieb genommen und die beiden südlichen Bauabschnitte sind fast fertig.

Was hat Sie bisher die meisten Nerven gekostet?

Es gibt immer wieder mal was, etwa den Haushalt oder einzelne Themen beim Breitbandausbau. Oder auch so Sachen wie ob man die Termine auf die Reihe bekommt.

Wie sehen Sie Ihre persönliche Entwicklung als Bürgermeisterin?

Es ist wichtig, dass man die Übersicht behält. Man muss auch das Nein-Sagen lernen, auch mal schwierige Themen, sowohl mit Bürgern als auch Angestellten besprechen. Das ist manchmal schon ein bisschen herausfor-

dernd. Aber ich glaube, ich bin da relativ offen und gehe ehrlich mit meinen Beweggründen um.

Was war das Highlight Ihrer bisherigen Amtszeit?

Ich war sehr begeistert, wie das Rathaus-Team zusammengeholfen hat und mit einer so schwierigen personellen Situation umgegangen ist. Wir hatten zwei Wechsel und längere Krankheitsausfälle. Das sind sehr erfahrene Leute im Rathaus, die diese Situation über das vergangene halbe Jahr gut gemeistert haben.

Eine Kämmerin wurde gefunden, wie sieht es mit der Geschäftsleitung aus?

Wir haben leider immer noch keine Geschäftsleitung, die Stelle wird jetzt wieder ausgeschrieben. Das ist etwas, das die vergangenen einhalb Jahre für mich recht anstrengend gemacht hat. Wir hatten immer wieder niemanden oder einen Wechsel, das ist für mich eine Doppelbelastung.

Wie steht es um die hohen Schulden von Lengdorf?

Wir versuchen, die Konsolidierung voranzubringen. Wir mussten ganz schwierige Entscheidungen treffen, die natürlich nicht allen gefallen. Über die Grundsteuererhöhung, die wir wirklich hochschrauben mussten, hat sich so mancher geärgert, das ist klar. Es war alternativlos und ich hoffe, dass wir auf die Weise auf Dauer von unseren Schulden runterkommen und den Verwaltungshaushalt in den Griff bekommen.

Das Nahwärmeprojekt ist gescheitert: Welche Alternativen gibt es?

Die meisten Leute müssen sich jetzt wahrscheinlich selbst darum kümmern, wie

es es bei ihrem Haus schaffen mit Wärmepumpe, Solaranlage und Dämmung. Bei der Grundschule müssen wir auch ein neues System einbauen, da sind wir aber noch mit dem Klimaschutz-Netzwerk und den Ingenieur-Büros am besprechen, was wir am besten machen können. Das steht noch nicht fest. Und unter Umständen gibt es vielleicht ein oder zwei ganz kleine Quartierslösungen für zentrale Bereiche, aber das ist noch alles offen.

Wie geht es mit der Asylunterkunft am Furtarner Weg weiter?

Das liegt beim Landratsamt, wie es da weiterläuft. Das Ganze ist im Überschwemmungsgebiet, und in der Bürgerversammlung war die Aussage von Landrat Bayerstorfer, dass er im Überschwemmungsgebiet keine weitere Wohnbebauung zulässt. Jetzt ist die Unterkunft mitten in diesem Gebiet – wir hätten uns gewünscht, dass der Landrat zu seinem Wort steht und man da nichts baut.

Was wollen Sie in den kommenden drei Jahren noch vorantreiben?

In der Schule gehören noch Dokumentenkameras und Beamer gekauft und eingebaut. Die Badberger Straße in Kopfsburg wird saniert, und die Ersatzbeschaffung vom Feuerwehrfahrzeug steht an. Auch die Erweiterung vom Gewerbegebiet ist ein großes Thema, hier zieht sich aber der Grunderwerb noch in die Länge.

Wollen Sie 2026 noch einmal antreten?

Ja. Momentan ist es eine etwas schwierige Phase, aber ich werde sicherlich noch einmal antreten. Schauen wir mal, wie die Bürger in drei Jahren über mich denken.